

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rohrortkreise
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pf.



Verleger
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pf. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechend Rabatt.

Reklame 15 Pf.
die Zeile

Lageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 15

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 19. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Zur Stichwahl.

Die definitive Stellungnahme der Parteien zu den Stichwahlen liegt nun vor.

Die Stichwahlparole der Fortschrittlichen Volkspartei.

Berlin, 17. Jan. Der geschäftsführende Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei erläßt heute folgenden Aufruf: An die Wähler der Fortschrittlichen Volkspartei! Die Hauptwahl am 12. Januar hat eine endgültige Entscheidung über die Zusammenfassung des Reichstags nicht gebracht. Das Ziel des Wahlkampfes, die Zertrümmern des schwarz-blauen Blocks, ist auch bei den Stichwahlen fest im Auge zu behalten. Die erste Aufgabe ist überall die Förderung der eigenen Partei. Die mit uns verbundene national-liberale Partei ist gegen jeden Gegner zu unterstützen. Im übrigen gilt die Losung: Keine Stimme für ein Mitglied der deutsch-konservativen Partei, der Reichspartei, des Zentrums, der Wirtschaftlichen Vereinigung oder einer anderen antisemitischen Gruppe. Auf zur Wahl! Die reaktionäre Mehrheit darf nicht wiederkehren.

Die Stichwahlparole der württ. Konservativen und des Bundes der Landwirte.

Stuttgart, 18. Jan. Der Landesauschuss der württ. Konservativen und des Bundes der Landwirte hat heute in einer Versammlung im Herzog Christoph zu den Reichstagsstichwahlen einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die in Berlin zwischen den Vorständen der bürgerlichen Parteien unter Mitwirkung der Regierung geflorenen Verhandlungen über ein gemeinsames Handeln aller bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen sind an dem Widerstande der Fortschrittlichen Volkspartei gescheitert. Die Demokratie erweist sich damit immer offener als Schutzgruppe der Sozialdemokratie und hat denn auch die Parole ausgegeben: „Keine Stimme für ein Mitglied der konservativen Partei, der Reichspartei, des Zentrums usw.“ Auf dieses Verhalten gibt es nur eine richtige Antwort: Kein Mitglied der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte darf für einen Demokraten stimmen. Wir fordern daher im Einverständnis mit den Hauptleitungen der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte im Reiche unsere Freunde dringend auf, bei den Stichwahlen im 6., 7., 9. und 10. württ. Reichstagswahlkreis strengste Wahlenthaltung zu üben. Dagegen ist mit der Leitung der national-

liberalen (Deutschen) Partei eine Verständigung dahin erzielt worden, daß die deutsche Partei im 3. Wahlkreis Heilbronn die Parole für Dr. Wolff ausgibt und wir unsere Freunde ersuchen, im 4. und 5. Reichstagswahlkreis für die Kandidaten Reinath und List zu stimmen.

Die Wahlparole der württ. Zentrumsparlei

Stuttgart, 18. Jan. Nach dem deutschen Volksblatt hat die Landesversammlung der württembergischen Zentrumsparlei am 16. Januar über die Stellungnahme bei den Stichwahlen zum Reichstag folgendes beschloffen: im 3. Wahlkreis: Eintreten für Dr. Wolff (Bund der Landwirte), im 4., 5., 6. und 7. Wahlkreis: Wahlenthaltung, im 8. Wahlkreis: Eintreten für Dr. Räßling (Bund der Landwirte), im 9. Wahlkreis: keine Stimmen für Konrad Hausmann, im 10. Wahlkreis: Wahlenthaltung, im 11. Wahlkreis: Eintreten für Bogt (Bund der Landwirte), im 14. Wahlkreis: Eintreten für Graf (Bund der Landwirte). Ferner wurde beschloffen: „Der Landesvorstand wird von der Verpflichtung, auf die bevorstehende Landtagswahl die Neuwahl sämtlicher Delegierten zu den Bezirksversammlungen und der Landesversammlung, der Mitglieder des Bezirksvorstandes und des Landesvorstandes anzuordnen, für diesmal entbunden und die Anordnung der Neuwahl in sein Ermessen gestellt.“

Die sozialdemokratische Stichwahlparole.

Berlin, 18. Jan. Im „Vorwärts“ veröffentlicht der sozialdemokratische Parteivorstand folgende Erklärung: Die politische Situation macht es zur gebieterischen Notwendigkeit, bei den Stichwahlen alles daran zu setzen, um den schwarz-blauen Block zu zertrümmern. Wir sind überzeugt, daß die Parteienoffenen mit derselben Wucht, mit der sie bei der Hauptwahl den Kampf mit so glänzendem Erfolg geführt haben, auch in der Stichwahl die Reaktion siegreich niederzuzwingen wissen werden. Soll das augenblickliche politische Ziel erreicht werden, so müssen die Parteienoffenen ferner überall da, wo sie zwischen gegnerischen Kandidaten zu wählen haben, denselben unterstützen, der die Jene Bedingungen angenommen hat. In erster Linie haben sie in diesem Fall für den Fortschrittler einzutreten; unter keinen Umständen darf eine sozialdemokratische Stimme für einen Konservativen oder das Zentrum, für die Reichspartei oder die Wirtschaftliche Vereinigung abgegeben werden. Wieder mit dem schwarz-blauen Block.

Die Stichwahltermine.

Wie nunmehr feststeht, finden von 1913 erforderlichen Stichwahlen 77 am 20. Januar, 80 am 22. Januar und 34 am 25. Januar statt — In Württemberg finden die Stichwahlen bekanntlich am Montag den 22. d. Mts. statt.

Im 7. Wahlkreis sollen i. G. T. Unregelmäßigkeiten bei der kürzlich stattgefundenen Reichstagswahl vorgekommen sein. Würtlinger Fabrikarbeiter, die in Pforzheim in Arbeit stehen, sollen sowohl in Würtlingen als auch in Pforzheim gewählt haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Der Wahlausruf der Regierung.

Berlin, 18. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu den Stichwahlen: Wir haben im bisherigen Verlauf des Wahlkampfes immer von neuem auf die praktischen Aufgaben hingewiesen, die der neue Reichstag zu erledigen haben wird. Auf die besonnene Fortführung der Sozialpolitik, auf den Schutz der Nationalen Arbeit, vor allem auf die Stärkung unserer Wehr zu Wasser und zu Lande. Wir haben dabei hervorgehoben, daß die Sozialdemokraten zur Grundlage ihrer Sozialpolitik den Klassenkampf machen, der den Frieden im Volke vernichtet, daß sie unsere Wirtschaftspolitik, die unsere nationale Arbeit hochgehoben hat, mit allen Mitteln bekämpft, daß sie in ihrer antinationalen Gesinnung bisher noch freie alle Mittel verlagert hat, welche die äußere Machtstellung des Reiches gewährleisten. Wir haben an das Gewissen aller Wähler appelliert, Front zu machen gegen eine Partei, die sich selbst als den Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft, als den grimmigen Gegner der Monarchie bezeichnet. Trotz der Erfolge, die die Sozialdemokraten bei der Hauptwahl erzielt hatten, blieb es möglich, sie durch ein Zusammengeden der bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen in Schranken zu halten. Die parteipolitischen Erwägungen, die eine Einigung der bürgerlichen Parteien scheitern ließen und die parteipolitischen Forderungen, die daraus gezogen worden sind, ändern nichts an den Aufgaben, die dem neuen Reichstago obliegen werden, deren Lösung das deutsche Volk trotz aller Parteiverbeugung und Parteiverbitterung von seinen Vertretern verlangen wird und an deren Lösung mitzuarbeiten, die Sozialdemokratie unfähig ist. Deshalb bleibt der Kampf gegen die Sozialdemokratie Pflicht aller Wähler, die in ernster Stunde um die Zukunft der Nation besorgt sind.

Lesefrücht.

Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren:
Du mußt vom Schicksal nie zu viel begehren.
Der, welchem ein bescheidenes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie verfliegt.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Fortsetzung) Nachdruck verboten.

„Der Kampf ums Dasein,“ fuhr der alte Herr fort, „ist schon für ein weibliches Wesen schwer, das mit der erforderlichen Vorbereitung und guten Zeugnissen ausgerüstet ist, aber für ein armes Ding, das nichts dergleichen besitzt und das zu vornehm ist, um sich vorzudrängen, ist der Kampf von vornherein aussichtslos. Man kann ein solches Mädel nur der Gnade des Himmels empfehlen, die Welt hat kein Mitleid mit ihr.“

Der Justizrat wog von Angelas Jugend und Hilflosigkeit, von ihrem trostigen Mut mehr gerührt worden, als er eingestehen mochte, und er ließ sich jetzt von seinem Mitleid mit ihr weiter fortreißen, als es seine Gewohnheit war.

Erich fühlte sich wider Willen von den berechneten Worten des alten Juristen ergriffen. Er war von Natur ritterlich und warm empfindend, und der Justizrat hatte ihn von der richtigen Seite zu packen gewußt. Des jungen Mannes Herz war noch unberührt, das heißt, noch hatte kein bestimmtes Weib sich einen Platz darin erobert, aber das

Weib im allgemeinen als Angehörige des schwächeren Geschlechts, rief stets alle guten und edlen Regungen in ihm wach.

Und so hatte der Justizrat die rechte Saite angeschlagen, als er ihm Angela als ein schwaches, hilfloses, schwebendes Wesen darstellte und dadurch seine eigene vorgefaßte Meinung zerstörte, die in ihr ein gelögertes, habgieriges Geschöpf sah.

Seine Art sich zu geben wurde weniger heftig, und er widerlegte sich den Bedingungen des Testaments nicht mehr so eigenmächtig und entschieden. Er gestattete dem Justizrat sogar, ihm die ganze Angelegenheit im Licht eines geschäftlichen Abkommens darzustellen, als einen Vertrag, der beiden Teilen Nutzen bringen würde, ohne daß das Herz irgendwie dabei beteiligt wäre, einfach als etwas, das so unjenseitlich von der Entgegennahme des Geldes sei, wie etwa die Unterschrift bei einer Postanweisung.

Und trotzdem Erich Mariens das Rechtsanwaltsbureau mit dem festen Entschluß betreten hatte, sich unter gar keinen Umständen den Bedingungen des Testaments zu fügen, so verließ er den Justizrat jetzt mit dem Zugeständnis, daß er Fräulein Karberg hier treffen und die peinliche Angelegenheit mit ihr persönlich besprechen wolle.

Grünig wußte wohl, daß er ihm dies Zugeständnis nur dadurch abgerungen hatte, daß er ihn zu überzeugen gewußt, es sei seine Pflicht, nicht nur an seine, sondern auch an Fräulein Karbergs Zukunft zu denken, und als die Tür sich hinter dem jungen Manne geschlossen hatte, do rief der alte Herr sich vergnügt die Hände und lächelte lustig in sich hinein.

„Ich glaube wirklich, ich habe ihn durch den Appell an sein Mitleid endgültig herumgetrieben, und wenn ich es irgendwie fertig bringen kann, werde ich nicht dulden, daß die beiden ärchtlichen jungen Leute das schöne Vermögen im wahren Sinne des Wortes vor die Hunde werfen. Sie würden es sicher später bereuen, und ich sehe auch aor keinen Grund, warum die beiden nicht glücklich mit-

einander sein sollten. Es wäre geradezu ein Verbrechen, sich zwei Millionen Mark auf diese leichtsinnige Weise entgehen zu lassen. Das ist doch schließlich keine Summe, wie man sie tagtäglich auf der Straße findet.“

Unterdessen schlenderte Erich Mariens seiner Behauptung zu, und die Worte, die der schlaue alte Herr zuletzt zu ihm gesprochen hatte, klangen ihm fortwährend im Ohr. Darauf waren sie ja auch berechnet gewesen, und sie hatten ihren Zweck vollkommen erreicht, denn Erich schritt dahin wie ein Träumender und hatte das Gefühl, als höre er immer noch die Stimme des Justizrats sagen: „Ich lebe keinen Grund, warum ihr beiden, wenn ihr euch miteinander trauen laßt, nun auch gleich einen gemeinschaftlichen Haushalt anfangen müßtet. Sie wollten ja doch immer so gern ferne Länder sehen und große Reisen machen. Lassen Sie sich doch in irgendeiner diplomatischen Mission beschäftigen, oder wenn das nicht geht, nehmen Sie Urlaub, und lassen Sie Ihre Frau im Genuß der Hälfte des Vermögens und des Landhauses, das Ihnen gemeinschaftlich zufällt.“

Diese Abschiedsworte Grünings klangen Erich Mariens immer noch im Ohr und hatten etwas Bestrickendes für ihn. Denn er hatte sich immer danach gesehnt, weite Reisen machen, in fernen Ländern umherzuweilen zu können, und hatte es oft bedauert, daß die Verhältnisse ihm nicht gestatteten, dieser Liebhaberei zu frönen. Und nun, da ihm die Möglichkeit gegeben war, seine Sehnsucht im weitgehendsten Sinne zu befriedigen, wollte er sie schroff von der Hand weisen?

Welche Bilder ferner, sonniger Gegenden tauchten vor seinem geistigen Auge auf, und immer wieder legte er sich die Frage vor, ob er es nicht auch dem armen Wädchen schuldig sei, die Erbschaft anzutreten.

In tiefes Nachdenken versunken, schritt er seiner Wohnung in der Bülowstraße zu und beschloß, dort ungestört die ganze Geschichte noch einmal reiflich zu überlegen. Aber als er sein Wohnzimmer betrat, wurde er aus den Tiefen

Der Verständigungsversuch der Regierung und die Stichwahl.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt ferner: Der Reichskanzler hat es für seine Pflicht gehalten, gemäß den von uns veröffentlichten Rundgedenken noch einen Versuch zu machen, um eine Verständigung unter den bürgerlichen Parteien auf der Grundlage gegenseitiger Unterstützung bei den Stichwahlen gegen die sozialdemokratischen Kandidaten herbeizuführen. Der Versuch ist gescheitert. Schon bei der Vorbesprechung ergab sich, daß die liberalen Parteileiter nicht bereit waren, an einer Konferenz teilzunehmen, in der eine allgemeine Vereinbarung auf der erwähnten Basis erörtert werden sollte. Freisinnige Blätter stellen es so dar, als ob der Beweggrund für das Bestreben, die gemeinsamen Interessen der bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen gegenüber der Sozialdemokratie zur Geltung zu bringen, in der Erhaltung der sogenannten schwarzblauen Mehrheit liege. Schon nach dem Ergebnis der Hauptwahl vom 12. Januar mit seiner großen Verstärkung der Sozialdemokratie sind jedoch so beträchtliche Verschiebungen in den Parteiverhältnissen erkennbar, daß man nun endlich das Schreckbild des sogenannten schwarzblauen Blocks in die Ecke stecken sollte. Was in Wahrheit den Reichskanzler wie überhaupt jeden Politiker, der den sicheren Gang der Reichsgeschäfte fördern will, bestimmen muß, einer Begünstigung der Sozialdemokratie entgegenzuwirken, ist nicht die Rücksicht auf diese oder jene Gruppierung der bürgerlichen Parteien, sondern der Gegensatz, in dem die Lehren und das Treiben der sozialdemokratischen Partei zu den bestehenden verfassungsmäßigen Zuständen, zu Staat und Gesellschaft stehen. Wer daher, um der vermeintlichen Gefahr einer Abhängigkeit der Regierung von einer schwarzblauen Mehrheit willen die Bevorzugung sozialdemokratischer Kandidaten bei den Stichwahlen empfiehlt, macht sich der Irreführung liberaler Wähler schuldig. Trotz des Scheiterns einer Einigung der Vorstände der bürgerlichen Parteien und trotz der vom Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei ausgehenden Lösung gegen jede Unterstützung von Stichwahlkandidaten der Rechten und des Zentrums, also mit Wirkung zu Gunsten der Sozialdemokratie, wiederholen wir unsere Forderung an jeden nationalgesinnten Staats- und königstreuen Wähler in allen Fällen seine Stimme gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie abzugeben.

Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Von hochgeschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Die Bemühungen, die bürgerlichen Parteien zur Abwehr gegen die Sozialdemokratie zu einigen, sind gescheitert. Die Hoffnung, daß der Ernst der Zeit, durch die Deutschland geht, die vom Wahlkampf erhobten Köpfe überall zu ruhigerer Überlegung bringen würde, hat sich nicht erfüllt. Die Fortschritt. Volkspartei gibt heute die Parole aus: „Keine Stimme für ein Mitglied des Zentrums oder der Rechtsparteien.“ Während die Nationalliberale Partei ihren Landesorganisationsstellen Stichwahlabkommen vorbehält, während Konservative und Zentrum nur da Stimmhaltung empfehlen, wo ein Sonderabkommen unter einzelnen Wahlkreisen nicht zu erreichen ist, wird hier ausdrücklich ein Verbot erlassen, die nichtliberalen bürgerlichen Parteien im Kampf gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen. Als Ziel wird aufgestellt: Zertrümmerung des schwarzblauen Blocks um jeden Preis. Die Zertrümmerung zu erreichen, mag vom Standpunkt des entschiedenen Liberalismus aus berechtigt sein, aber doch nur dann, wenn nach Erreichung des Ziels die Möglichkeit gegeben ist, eine wirklich liberale Politik mit praktischen Ergebnissen zu treiben. Kann man an diese Möglichkeit glauben, wenn im Reich der Großblock etabliert wird — und darauf geht die fortschrittliche Parole im Endergebnis hinaus — der Großblock in einer Zusammenfassung, bei welcher die Sozialdemokratie so stark ist wie die beiden

liberalen Parteien? Unter Führung der Sozialdemokratie und in Abhängigkeit von ihr liberale Forderungen zu betreiben, das ist ein Unternehmen, bei dem für den Liberalismus schließlich nicht mehr abfallen wird, als für die Kräfte, die mit dem Fuchs zusammen zur Jagd ausging. Was würden die alten Führer der Fortschritt. Volkspartei zu solcher Verbindung sagen und wie steht sie im Einklang mit dem Wahlauftrag für den fortschrittlichen Führer Herrn Kämpf, in dem die Sozialdemokratie als Todfeind des heutigen Staates bezeichnet und ihr vorgeworfen wird, daß sie die Grundsätze der bürgerlichen Freiheit durch Bedrückung und Terrorisierung Andersdenkender verleihe. Aus diesem Wahlauftrag spricht gesunde Vernunft. Noch vermögen wir die Hoffnung nicht aufzugeben, daß gesunde Vernunft auch im Lande stärker sein wird, als blindwütiger Parteihass, und daß der pflichtbewusste Wähler sich nicht fragen wird, wem schade ich am meisten durch meinen Stimmzettel, sondern wie diene ich am besten meinem Vaterlande. Die Zukunft wird uns mit besonderem Nachdruck diese Frage stellen, und wer nicht entschlossen ist, von ihr alle heimlichen Eigeninteressen zurückdrängen zu lassen, dem wird auf die Dauer das deutsche Volk nicht eine maßgebende Stimme in seiner Vertretung lassen. Das deutsche Volk braucht vor allem für seine starken Arme und klugen Köpfe Freiheit zu nutzbringender Arbeit. Darum wird es sich nicht wehrlos machen gegen seine wirtschaftlichen und militärischen Gegner. Die Politik der Sozialdemokratie aber führt zur Wehrlosigkeit und zur Unfreiheit.

Landesnachrichten.

Altenberg, 19. Januar.

Heute morgen wurde hier etwa um dreiviertel 7 Uhr ein Erdstöß verspürt.

Maut- und Alauenjuche. Am 15. Januar waren in Württemberg in 39 Oberämtern noch 127 Gemeinden und 484 Gehöfte verschuldet. Ende Dezember v. J. waren es 40 Oberämter, 178 Gemeinden und 843 Gehöfte. Die Schuld ist also im letzten halben Monat wieder stark zurückgegangen.

Landwirtschaftliches Studium. Der Besuch der landwirtschaftlichen Winterkurse im laufenden Winter beträgt in Gmünd 42, Hall 47, Heilbronn 71, Leonberg 62, Ravensburg 61, Reutlingen 76, Rottweil 33, Ulm 91, zusammen 483 Schüler gegen 459 im Vorjahr.

Verrenak. 18. Jan. Auf dem Heimweg von einer Hochzeit in Conweiler Jung der Goldarbeiter Franz Hädel an und feuerte auf den am Streit unbeteiligten Otto Günther zwei Revolverkugeln ab. Eine der Kugeln traf und blieb im Auge des Günther stecken. Der Verletzte mußte zur Eisernung der Kugel nach Pforzheim gebracht werden.

Tübingen, 18. Jan. Das missionsärztliche Institut erfreut sich in diesem Wintersemester eines guten Besuches. Trotzdem kann es sich freilich noch nicht selbst alimentieren, sondern bedarf noch eines jährlichen Zuschusses von 20.000 Mark. Im Schwesterheim sind jetzt 9 Schwestern. Seit Januar 1910 wurden 11 Schwestern ausgebildet. Auch wurde dort eine Krankenabteilung eingerichtet, in der 59 Personen Aufnahme finden. Für die zu errichtende Tropenklinik sind bis jetzt 30.000 M. eingegangen. Missionsmediziner waren im Wintersemester 1910 und 1911 im Institut 19, im Sommersemester 13. Direktor ist seit 1. Oktober Dr. Olpp, da Dr. König wegen Krankheit zurückgetreten ist.

eines Sessels mit den Worten begrüßt: „Kam, alter Freund! Du siehst ja aus, als wärest du bei deinem eigenen Begräbnis gewesen!“

Martens lächelte zuerst erwiderten zurück, dann lachte er: „St. Stern, was für ein unberechenbarer Mensch du bist!“ rief er dem Eindringling mit dem scharf geschliffenen dunklen Gesicht zu, der da mit dem Kopf auf einem zu sammengeknüllten Kissen ruhte und ihn mit trübseligen Augen betrachtete. „Du hast mir doch gesagt, du würdest mindestens drei Wochen wegbleiben.“

„Ja, ich hatte auch die ehrliche Absicht, ich träumte entsetzliche Träume von ländlicher Stille und Einsamkeit, von blühenden Wiesen und rauschenden Bächen, von schönen, kräftigen Bauernmädchen und dergleichen. Aber eine Woche Wirklichkeit genügt mir. Ich war von den Freuden des Landlebens genügt und kam zurück, um mich wieder in den Großstadtdröbel zu hängen, der mit nun einmal Bedürfnis ist. Na, und da bin ich denn. Und nun gib mir etwas zu trinken, mein Junge, und jare mich nicht so vorwurfsvoll an, als wenn du mich am liebsten hinauswerfen möchtest.“

Martens lachte wieder. Er trat an die Kledenz, die an der einen Seitenwand stand, goß seinem Freund ein Seltens mit Kognak ein, brachte ihm das Glas und legte sich dann auf das niedrige Fensterrücken, um mit melan cholischem Blick in die grünen Baumspitzen zu starren.

„Na, ich hab' mal los, Martens, was ist dir denn eigentlich passiert?“ fragte der andere nach (unmöglichen Schweigen. „Was hast du denn angeestellt, während ich fort war?“ „Du siehst aus, als hättest du mindestens einen Mord begangen!“

Wieder lachte Martens, dann legte er seinem Freund die Hand auf die Schulter und schaute ihm mit unmerklicher Ironie in das kluge Gesicht und die blühenden dunklen Augen.

„Was würdest du tun,“ fragte er dann langsam, „wenn jemand von dir verlangte, du solltest ein Mädchen heiraten“

„Was du noch niemals gesehen hast, und wenn du nicht Voraussetzung dieser Heirat ein großes Vermögen erben solltest?“

„Und das fragst du noch?“ rief Stern und richtete sich aus seiner halb liegenden Stellung auf. „Ich würde tun, was jeder andere vernünftige Mensch in solcher Lage auch tun würde, nämlich das Mädchen vom Fleck weg heiraten.“

„Auch wenn du sie nie gesehen, nie ihren Namen gehört hättest? Wenn du jeder Heirat und dieser im besonderen abgeneigt wärest, was dann?“

„Nun, ihren Namen wirst du ja wohl jetzt kennen, die Möglichkeit, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, wird dir voraussichtlich auch geboten werden, also geht mich Rat dahin: überwinde deine Abneigung gegen das Heiraten und bitte sie bei der ersten passenden Gelegenheit ihren Namen mit deinem zu vertauschen.“

„Aber wenn auch sie gegen die Heirat wäre, die ein Jahrzehnter alter Mann aus vorgeschrieben hat, wenn wir in den Genuß seines sehr bedeutenden Vermögens gelangen wollen, was würdest du dann tun? Wir leben hier mehr im Einzelnen, wo der Ritter sich einfach die Frau raubte, sie vor sich auf's Pferd legte und mit ihr davonritt. Im zwanzigsten Jahrhundert läßt sich so was nicht mehr machen.“

„Aberredete sie, bringe ihr Vernunft bei, zwingt sie sie aber, um sie deinen Wünschen geneigt zu machen. Es muß doch Mittel und Wege geben, um ein romantisches Mädchenberg-Bekanntwerden zugänglich zu machen! Wer ist mal, was hat's denn mit deinen Fragen auf sich? Und sie überhaupt ernsthaft zu nehmen?“

„Ja, alter Freund, sehr ernsthaft! Mein Onkel Rattibier hat mir, für dessen Universitätsstudium ich mich stets mit einiger Beschäftigung gehalten habe, vor kurzem gestanden und hat sein ganzes großes Vermögen diesem Mädchen, vor dessen Heirat ich keine Abneigung hatte, und mir unter der Bedingung hinterlassen, daß wir uns vor dem ersten Oktober dieses Jahres miteinander verheiraten. Im andern

|| **Münster, 18. Jan.** Cannstatt, 18. Jan. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr hat sich unter dem Eisenbahnviadukt in der Nähe des Stuttgarter städtischen Elektrizitätswerks ein den besseren Kreisen angehörender Herr von auswärts erschossen.

|| **Weinsberg, 18. Jan.** In Buchhorst, Gemeinde Oberstadt, wurde gestern die Frau Chr. Dammann nicht weit von ihrer Wohnung tot aufgefunden. Ob der Tod durch Erstickung oder Ertrinken eingetreten ist, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

|| **Urach, 18. Jan.** Der von Anfang an bestandene Verdacht der Brandlegung in der Hirschwirtschaft in Donnstetten ist nun auf den Tagelöhner Bächle herausgekommen. Er wurde verhaftet.

|| **Geislingen a. St., 18. Jan.** Der in Mannheim verlebene Kaufmann Rapp, ein geborener Geislinger, hat der Stadt Geislingen testamentarisch den Betrag von 5000 M. zu wohltätigen Zwecken hinterlassen.

|| **Ulm, 18. Jan.** (Donauschiffahrt.) Einen praktischen Versuch mit der Donauschiffahrt machte dieser Tage ein Mitglied des hiesigen Ruderkubs. Er baute sich in sein Ruderboot einen Benzinmotor von 1 einvierel PS. Kraftleistung ein und fuhr trotz der derzeitigen scharfen Strömung flussaufwärts unter beiden Brücken hindurch. Wenn dieser Versuch im Kleinen auch nicht für die Schiffsahrt ausgewertet werden kann, so ist es doch interessant, daß die starke Strömung durch verhältnismäßig geringe Kraft bewältigt werden kann. Uebigens wird dem Plane, die Schiffsahrt auf der Donaustraße zwischen Ulm und Regensburg mit einem Motorboot von etwa 80 PS auszunehmen, nun mit aller Energie näher getreten. Wegen Lieferung eines solchen Bootes hat man bereits nähere Erkundigungen eingezogen, und in der Handelskammer wurde das Nähere ausgeführt, da Güter flussaufwärts und aufwärts genügend vorhanden seien, um eine entsprechende Rente aus dem Unternehmen herauszuschlagen.

Zur Verhaftung Frommers.

|| **Stuttgart, 18. Jan.** Der Doppelmörder Frommer wird heute abend in das Untersuchungsgefängnis des hiesigen Landgerichts eingeliefert. Seine Schuld steht trotz seines Leugnens nahezu unumstößlich fest, weil das Kaliber des bei ihm vorgefundenen Revolvers in die lödliche Kuchwunde des Maurers Grob und des Forstwarts Rees genau paßt, weil ferner der Revolver nur noch zwei Patronen enthielt und die Identität Frommers zum mindesten mit dem, der beim Heilbronn den Schuß auf Grob abgab, unschwer durch die Augenzeugen festzustellen sein wird. Das Neue Tagblatt berichtet über die Angehörigen des verhafteten Doppelmörders Frommer folgendes: Die Familie Frommer genießt in Teinach einen sehr schlechten Ruf. Der Vater soll ein berüchtigter Verbrecher gewesen sein. Auch die Mutter soll mein und dein gar oft verwechselt haben. Beide Eltern sind tot, die Mutter starb vor nun etwa dreiviertel Jahren. Das Ehepaar Frommer hatte vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Ein Sohn ist der Mörder der andere stirbt wegen Einbruchdiebstahls und ein dritter fristet sein Leben im Teinacher Armenhaus. Der jetzt verhaftete Frommer ist etwa 39 Jahre alt und hatte die Hälfte seines Lebens hinter Schloß und Riegel zugebracht. Seit seinem 14. Jahre war er nicht mehr in Teinach.

Falle wird das ganze, etwa zwei Millionen betragende Vermögen zwischen zwei Töchtern oder so was verteilt, im geistl. Was laßt du zu einer solchen Schenkung?“

„Dummerweise,“ sagte Stern, „ich will nicht.“

„Nur wenn,“ war Erich fort, habe ich mich jetzt aus entscheidende gemindert, auf die lächerliche Bedingung eingezugehen, aber —“

„Aber schließlich kam dir dein Verstand zu Hilfe, und du siehst ein, daß du die Bedingung — abern und schallend hast wie sie ist — erfüllen mußt, wenn du nicht als reif fürs Irrenhaus angesehen werden willst.“

„Ich was, gar nichts hab' ich eingesehen, und ob's vernünftig ist, weiß ich auch nicht. Aber der alte Justizrat Grünig, der Testamentsvollstrecker meines Onkels, hat mir so lange zugehört, daß ich —, na, daß ich mir jetzt wie ein ganz rober, gefühlloser Mensch vorläme, wenn ich auf meiner Weigerung beharrte. Er hat mich darauf hingewiesen, daß ich nicht nur mich schädige, sondern auch das Mädchen. Auch sie würde natürlich ihren Vermögensanteil verlieren.“

„Ja, und es wäre allerdings eine Grausamkeit, wenn du das arme Mädchen nicht heiraten wollest,“ erklärte Stern gelassen. „Solche Vermögen sollen doch nicht vom Himmel und ihr würdet eure ideoen Anwandlungen voraussichtlich später bitter bereuen. Eine solche Menge Geld aus romanitischen Gründen wegzuwenden, das ist eine Tollheit, lieber Martens, deren ich dich wirklich nicht fähig halte.“

„Die Dame wird wahrscheinlich auf ihrer Weigerung bestehen,“ meinte Erich, „und damit wird die Geschichte für mich eben auch erledigt sein. Und es wäre mir wirklich lieb, wenn sie es wäre. Aber wie gesagt, der Justizrat hat mich dahin gebracht, daß ich es für meine Pflicht halte meine Abneigung gegen eine solche Ehe zu überwinden, und sie zu überreden, ihren Widerstand aufzugeben. Denn sie ist zu jung und kennt das Leben zu wenig, als daß man ihr gestatten dürfte, in einer so wichtigen Angelegenheit ihren momentanen Einacbnen zu folgen.“

Fortsetzung folgt.



Stuttgart, 18. Jan. Der Grenadier Jakob Hed vom Regiment 123 hat einen ihm gewährten Urlaub mißbraucht. Am Sonntag den 27. August besuchte er die Kirchweih in Hebsack und kam abends angegriffen in die Lammwirtschaft. Dort befanden sich zwei Sanitätsunteroffiziere. Hed setzte sich zu ihnen an den Tisch und erzählte laut, ein Sanitätler habe einen kranken Kameraden schändlich zugerichtet, äußerte, das seien doch keine Leute und bemerkte in Beziehung auf die Unteroffiziere, da sitzen auch so Brüder. Trotzdem er von den Sanitätsunteroffizieren auf das Ungemessene seines Verhaltens aufmerksam gemacht wurde, ging er weiter, zupfte einen der Unteroffiziere am Ärmel und sagte: „Deute ist Kirche, da gibt es keine Vorgesetzte.“ blieb stehen und machte fortgesetzt höhnische Bemerkungen. Auch weigerte er sich, seinen Namen anzugeben. Sein disziplinoses Verhalten führte ihn vor das Kriegsgericht, das wegen Beleidigung, Achtungsverletzung und Ungehorsams auf 3 Monate Gefängnis erkannte, wobei zugunsten des Angeklagten berücksichtigt wurde, daß er betrunken war. Gegen das Urteil legte er Berufung ein mit der Beschränkung auf das Strafmaß. Das Oberkriegsgericht fand jedoch keinen Anlaß zu einer Ermäßigung der Strafe und verwarf die Berufung. Der Angeklagte ist inzwischen zur Reserve entlassen worden.

Aus dem Reich.

Wormsheim, 18. Jan. Die Bijouteriefabrik Röhle und Wild in Wühlhausen an der Wurm ist infolge einer Gasexplosion abgebrannt. Der Schaden beträgt 200 000 Mark.
Leipzig, 18. Jan. (Spionageprozess.) Winogradoff wurde zu drei Jahren Festung, Cerno zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Beiden werden je fünf Monate Untersuchungshaft angerechnet.
Berlin, 18. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. ds. Mts. hat der preussische Finanzminister unter anderem eine Erhöhung der Unterstützungsfonds für Beamte durch den Etatsentwurf für 1912 um 3 Millionen Mark angekündigt. Auch der Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1912 sieht eine erhebliche Verstärkung der Unterstützungsfonds für Beamte und Unteroffiziere vor. Wie in Preußen, so besteht auch im Reich die Absicht, schon für 1912 bei den Unterstützungsfonds im Wege der Etatsüberschreibung Mittel fällig zu machen. Allerdings kann die Auszahlung der Mehrbeträge erst erfolgen, nachdem sich die verbündeten Regierungen der Zustimmung des Reichstages vergewissert haben. Zu diesem Zwecke wird bei Einbringung des Etats im Reichstage eine entsprechende Ankündigung gemacht werden. Doch vom Reichstag Widerspruch erhoben werden sollte, ist nicht anzunehmen. Es darf daher damit gerechnet werden, daß noch im Laufe dieses Rechnungsjahres die Mehrbeträge an Unterstützungen für Beamte des Reiches zur Auszahlung kommen.

Altensteig-Stadt.

Für die Wahl eines Reichstagsabgeordneten im VII. Württ. Wahlkreis ist, da sich bei der ersten Wahlhandlung eine absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt hat, zur engeren Wahl Termin auf Montag, den 22. Januar 1912 anberaumt worden.
Die Wahl findet hier im Sitzungssaal des Rathauses statt.
Die engere Wahl erfolgt auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften wie die erste. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der engeren Wahl berechtigt, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind.
Die Wahl beginnt vormittags 10 Uhr und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.
Bei der engeren Wahl darf nur unter denjenigen 2 Kandidaten gewählt werden, welche die meisten Stimmen erhalten haben.
Diese Kandidaten sind:
Herr Heinrich Schweichardt, Kaufmann in Tübingen und Herr Otto Steinwäher, Gewerkschaftsbeamter in Stuttgart.
Alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen sind ungültig.
In der Person des Wahlvorsitzers und seines Stellvertreters ist keine Aenderung eingetreten.
Im Uebrigen wird auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.
Den 19. Januar 1912.

Stadtschultheißenamt: Welter.

Bekanntmachung.

Infolge dringender Arbeiten in unserer Zentrale sind wir genötigt, am Sonntag nachmittag von 12 bis 4 Uhr unser ganzes Leitungsnetz außer Betrieb zu nehmen, wovon wir unsere Abnehmer hiermit in Kenntnis setzen.
Gemeindeverband Elektrizitätswerk für den Bezirk Calw.

Kein Ausnahmengesetz.

Berlin, 18. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich gegen eine Zeitungsnachricht, wonach dem neuen Reichstag bald ein Gesetzentwurf betreffend den Schutz Arbeitswilliger vorzulegen werden soll, um gewissermaßen die Probe zu machen, ob sich eine Mehrheit für nationale Aufgaben finden werde. Demgegenüber stellt die Nordd. Allg. Ztg. fest, daß der Reichskanzler im Reichstag am 10. Dezember 1910 erklärte, daß er gleich dem Fürsten Bülow der Ansicht sei, daß Monarchie und Gesellschaft in der Lage seien, jeden Versuch des Umsturzes niederzuhalten, und daß er keine Vorschläge zu Ausnahmengesetzen mache. Am 13. Dezember 1910 hat noch der Staatssekretär Teubner gegenüber dem Abgeordneten Franz Mannheim auf diese Ausführungen des Reichskanzlers hingewiesen und wiederholt bestätigt, daß ein Ausnahmengesetz in der fraglichen Richtung nicht beabsichtigt sei. Die Nordd. Allg. Ztg. erfährt, daß eine Aenderung in dieser Ansicht bei den maßgebenden Stellen nicht eingetreten sei.

Ausländisches.

Aberdeen, 18. Jan. Dampfer Bistow Hall ist heute früh an den nördlich von Aberdeen gelegenen Felsen der schottischen Küste gescheitert. Von der größtenteils aus ostindischen Lastkaren bestehenden Besatzung sind 53 Mann ertrunken.
Lissabon, 18. Jan. Aus Anlaß des Eintreffens des deutschen Kanonenbootes „Panther“ gab der deutsche Gesandte ein Diner, zu dem außer den Offizieren des „Panther“ auch mehrere portugiesische Minister eingeladen waren. Auch die portugiesische Regierung beabsichtigt, den deutschen Offizieren ein Diner zu geben.
Der italienisch-türkische Krieg. Schiffe fallen nicht. Bei Anzara und bei Benghazi ist alles ruhig. Die Italiener bereiten den großen Sommerfeldzug ins Innere noch immer vor, die Türken warten die Entwicklung der Dinge ab. Inzwischen ist es zu einem italienisch-französischen Zwischenfall gekommen. Der französische Postdampfer „Carthage“ wurde in den tripolitischen Gewässern von vier italienischen Torpedobooten angehalten und nach Cagliari (Sardinien) gebracht. Die Beschlagnahme des Schiffes erfolgte, weil es die französischen Aviatiker Obre und Duval an Bord hatte, die zwei Aeroplane mit sich führten. Trotz der Erklärung der Flieger, daß sie zu einem noch in dieser Woche stattfindenden Flugmeeting in Tunis und nicht zur türkischen Armee zu reisen beabsichtigten, wurde der Dampfer angehalten. Die italienischen Behörden konfiszierten die Aeroplane. Die beiden Aviatiker wollen nun den Nachweis führen, daß sie tatsächlich beabsichtigten, an der tunesischen Flugkonkurrenz teilzunehmen, und wollen dann mit Entschädigungsansprüchen an die italienische Regierung herantreten.
Mailand, 17. Jan. Aus Tripolis wird gemeldet: Die Dase Juara, die demnächst befehrt werden soll, ist von italienischen Kriegsschiffen beschossen worden.
Tripolis, 18. Jan. Von einem Aeroplan aus wurde gestern ein Manifest mit der Nachricht von der Schlacht bei

Kunfida in das Lager der Araber geworfen, und wie aus den ersten hierher gelangten Meldungen hervorgeht, hat diese Nachricht einen bemerkenswerten Eindruck hervorgerufen.
Mailand, 18. Jan. Nach dem Corriere della Sera ist der Vorschlag Rußlands, die Mächte sollten gemeinschaftlich auf die Porte einen Druck zur Anerkennung der italienischen Annexion ausüben, an Bedenken Deutschlands und Englands gestoßen.
Die Revolution in China.
Shanghai, 18. Jan. Ein Telegramm aus Peking erklärt, daß die Friedensverhandlungen sich ihrem Abschluß nähern. Die Mandschuprinzen seien bereit, die Bedingungen der Republikaner anzuerkennen.
Peking, 18. Jan. Drei von den des Bombenanschlags auf Juanshikai beschuldigten Personen sind heute durch den Strang hingerichtet worden.
Die türkische Kammer aufgelöst.
Konstantinopel, 18. Jan. Der Senat beriet heute in geheimer Sitzung über den Wortlaut der Antwort auf das Reskript des Sultans. Um 5 Uhr verlas der Justizminister in der Kammer im Beisein der meisten Minister mit Ausnahme des Großwesirs und in Anwesenheit zahlreicher Deputierter das Auflösungsdekret, in dem gemäß Art. 7 der Verfassung auf den Rat des Senates die Auflösung der Kammer angeordnet und die Neuwahlen innerhalb dreier Monate erfolgen werden.

Handel und Verkehr.

Altensteig, 18. Januar. Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 79 Paar Ochsen und Stiere, 28 Stück Kühe, 41 Stück Jung- oder Schmalvieh, 108 Stück Läuferchweine und 76 Stück Milchschweine. Der Handel war recht lebhaft. — Es galten Ochsen und Stiere 718—1350 Mk. per Paar, Kühe 211—451 Mk. per Stück, Jung- oder Schmalvieh 130—460 Mk. per Stück, Läuferchweine 35—87 Mk. per Paar, Milchschweine 18—29 Mk. per Paar.
Dornstetten, 17. Jan. Bei dem gestrigen städtischen Holzverkauf wurden für Langholz, bei welchem der forstamtliche Anschlag 16 263 Mk. betrugt, 18 408 Mk. = 113 % Erlös, desgleichen für Klotzholz 114,7 %.
Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Januar 1912.
Es stellen sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. (—) Weniger gegenüber der Vormoche in () beigefügt ist, wie folgt:
Weizen Roggen Hafer
Frankfurt a. M. 220(—) 199(+1 1/2) 205(+5)
Mannheim 225(—) 200(—) 205(+2 1/2)
Straßburg 225(—) 205(—) 210(—)
München 233(—) 214(+1) 206(+2)
Konkurse.
Karl Schneider, Kaufmann in Rudersberg. — Johann Georg Weidrecht, Schuhmacher und feilb. Polizeidiener in Emmingen. — August Schlotter, Waldmeister von Obertalheim. — Emil Heintel, Maurermeister in Ottenhausen.
Verantwortlicher Redakteur: L. Kauf, Altensteig.

Brennholz- und Reisverkauf

am Mittwoch, den 24. Jan. d. J. mittags 1/3 Uhr im Waldhorn hier aus den quäsiherel. Waldungen Fichtwald Abt. Untr. Studerrott und Lann Abt. Heunweg und Fuchseloch Brennholz: Nm. 4 Buchen und 109 Nadelholzanzbruch und 9 Reisloste, geschätzt zu 1740 Balken.
Freiherrl. Rentamt.

Altensteig, Am Samstag, den 20. Jan.
Mehlsuppe
bei gutem Stoff
wozu einladet
Lutz, zum Bad.
Jgelsberg.
Ein jüngerer

Pferdeknecht

der im Langholzfuhrwerk und in der Landwirtschaft bewandert ist, kann sogleich eintreten.
Adam Frey.
Frachtbriefe empfiehlt die W. Kietersche Buchdr.

Grundstücks-Versteigerung.

In der Konkursache des Bauers und Webers Johann Adam Reppler von Egenhausen bringe ich am
Samstag, den 27. ds. Mts., vormitt. 9 Uhr auf dem Rathause zu Egenhausen zur öffentlichen Versteigerung:
Geb. Nr. 139 1 a 68 qm Wohnhaus, Scheuer und Hofraum auf dem Stauchberg;
Parz. 207 11 a 14 qm Gras- und Baumgarten beim Haus, Gesamtanschlag 5000 Mk.
1334 1 ha 14 a 25 qm Acker und Wiese im Loch 2200
1722 55 a 84 qm Acker und Oede im untern Lettenwald 300
1962 10 a 65 qm Acker auf der vordern Hub 100
1258 53 a 81 qm Acker im Stöckel 500
1721 3 9 a 58 qm Acker im untern Lettenwald 100
Konkursverwalter:
Bezirksnotar Beck.

Einladung.

Am nächsten Sonntag, den 21. Januar d. J. von nachmittags 3 Uhr ab hält der hiesige Krankenunterstützungsverein seine halbjährige Versammlung bei Mitglied Lander zum Köhle ab.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.



Grömbach.

Codes-Anzeige.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, treubeforgte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Kern, geb. Holz
 Donnerstag früh nach langem, schweren Leiden im Alter von 69 Jahren durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen
 der tieftrauernde Gatte
Karl Kern, Holzhauer.

Beerdigung: Samstag 1/2 Uhr.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

Ia. Melange-Marmelade
 offen 1 Pfund 35 Pfg.
 in 5-Pfund-Eimer 1.60 Mk.
 in 10-Pfund-Eimer 3. — Mk.

Ia. Zwetschgen-Marmelade
 offen 1 Pfund 45 Pfg.
 in 5-Pfund-Eimer 1.80 Mk.
 in 10-Pfund-Eimer 3.50 Mk.

Feinste Preiselbeeren
 nur mit Zucker eingekocht
 offen 1 Pfund 70 Pfg.
 in 5-Pfund-Eimer 3.20 Mk.
 in 10-Pfund-Eimer 6. — Mk.

empfehlen

Chr. Burghard jr.
 Fr. Flaig, Conditior.

Hochdorf.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter und Großmutter

Henriette Schaible
 geb. Vest

sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagt herzlichsten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 der Gatte:
Jakob Schaible, alt-Grödenwirt.

Pfalzgrafenweiler.

Zahnatelier E. Saiber

Schulstrasse

≡ Sprechstunden jeden Tag ≡

Zahnoperationen, künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
 Zahnziehen bei Anwendung schmerzstillender Mittel

Altensteig.

Am Montag, den 22. Jan.

**Mehel-
suppe**

wozu höchst einladet
 Zeeger zum Lohen.

Altensteig.

Hochzeitskarten

Ratten kuchen
 Delicia

erzielen überall durchschlagende Erfolge. 18, 24, 36, 60 u. mehr tote Ratten sind keine Seltenheit. Hautieren unschädlich. Dose 0.50, 1.—, 1.50, u. 3.— Mk. in der Apotheke.

Kopfläuse
 verschwinden unsichtbar durch
 (50 Pfg.) „Niffin“ (50 Pfg.)
 Alleinverkauf: in den Apotheken

Die Volkspartei arbeitet im Wahlkampf mit Reichsverbandsmaterial.

Das ist die neueste Erscheinung im Stichwahlkampf des VII. Reichstages und zugleich das öffentlich eingeständnis

≡ daß es um die Sache der Volkspartei schlecht bestellt ist. ≡

Mit längst widerlegten, als unwahr und gefälscht nachgewiesenen Anschuldigungen sozialdemokratischer Führer und Zeitungen soll

☛ die Stellung der Sozialdemokratie zum Mittelstand ☛

verdächtigt werden. So hat, um nur ein Beispiel herauszugreifen, der Abgeordnete Didebonne schon im Jahre 1903 nachgewiesen, daß er niemals den ihm unterstellten Anspruch über unsere Haltung zum Mittelstand getan hat. Er hat vielmehr das gesagt, was auch heute noch Wahrheit ist, daß die

großkapitalistische Konkurrenz den Mittelstand zerreißt.

Kleinhandwerker, Kleingewerbetreibende, Ladenbesitzer!

Sind denn nicht Gars müssen Käufer die Industriearbeiter und die kleinen Leute in Stadt und Land, die heute sozialdemokratisch wählen? Nicht in sich dagegen nicht alle Gars Bestrebungen, sich von dem weltanschaulichen Reiz zu schützen, gegen **Großkapitalisten, Großkaufleute, Fabrikanten und Warenhäuser, die in Wirklichkeit die Totengräber des Mittelstandes und der Kleingewerbetreibenden sind.**

Sind die Angehörigen dieser Kreise aber Sozialdemokraten? oder sind sie nicht die Mitglieder, Wahlmacher und Geldgeber

≡ der nationalliberalen und der freimünnigen Volkspartei. ≡

Mit vollem Recht schreibt die freimünnige Berliner Morgenpost im März 1908:

„... Die Freimünnigen erhalten ihr Kapital teils von den Banken, teils von der Börse u. teils von gewissen Industrien ...“

die Sozialdemokraten haben bei ihrer Stellung zum Mittelstand

im Reichstag immer erklärt:

Bringen die verbündeten Regierungen oder die bürgerlichen Parteien Gesetzentwürfe, die geeignet sind, dem Kleinhandwerk oder dem Mittelstand wirklich zu helfen, sind wir immer an ihrer Seite. Aber wir Sozialdemokraten sind nicht so gewissenlos wie die bürgerlichen Parteien, die den Handwerkern ihre wirkliche Lage verheimlichen und sie durch angebliche Rettungsmittel nur täuschen, dadurch aber nicht einen Handwerker vor dem Ruin gerettet haben.

Den Kleinhandwerkern, Kleingewerbetreibenden und Angehörigen des Mittelstandes brauchen durch volksparteiliche Wahlkämpfe nicht erst die Augen geöffnet zu werden, sie sind längst sehend geworden durch die missliche Lage, in der sie sich befinden und deshalb wählen sie am Stichwahltag Mann für Mann den Kandidaten der Sozialdemokratie

☛ **Herrn Otto Steinmayer, Stuttgart.** ☛

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

